

Carina Müller M.A., Kunsthistorikerin

Einführender Vortrag zur Ausstellungseröffnung

**„Jakob Eicher: Natur – Zeit – Totentanz“ in der Galerie
Brigitte Bailer, Atelierhaus Westfalenhütte, Dortmund,
10.04.2016**

„Wohlan denn Ihr Frauen und Herren:

Jedermann springe herbei!

Ob jung, ob alt, ob schön, ob kraus

IHR ALLE müsst in dies Tanzhaus!“

So heißt es auf einem der Werke von Jakob Eicher aus der Serie der Totentänze, das wir im Nebenraum sehen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Bailer,
lieber Jakob,

Einen schönen guten Morgen!

Ich freue mich außerordentlich, dass mich Jakob gefragt hat, einige Worte zur Eröffnung seiner umfangreichen Einzelausstellung hier in der Galerie Bailer in Dortmund zu sprechen – keine Sorge, ich werde mich kurz fassen. Schließlich wollen wir alle die Werke gleich noch näher betrachten, uns austauschen und die wunderschönen Räume der Galerie erkunden.

Sie sehen in der Ausstellung **über 30 Arbeiten** auf Leinwand und etliche Papierarbeiten aus den **letzten 12 Jahren**. Entsprechend der Ausstellungsarchitektur der Galerie sind seine Arbeiten aus den unterschiedlichen Werkgruppen in den einzelnen Räumen zusammengefasst.

Thematisch kreisen sie um die Natur als Inspiration, um Licht & Schatten und ihre Übersetzung in Malerei. Es geht um Leben und Tod – um Quark – und um aktuelle Nachrichten, die uns in der jüngsten Vergangenheit beschäftigten und immer noch beschäftigen.

Allen Arbeiten gemein ist ihr Interesse an den malerischen Mitteln. Die Farbwahl, ihr Auftrag und ihre Materialität, die teilweise durch den Trocknungsprozess tiefe Risse und Furchen in der Oberfläche aufweist, aber auch die Verwendung von gefundenen Naturmaterialien, die die Leinwand strukturieren, tauchen immer wieder im Werk auf.

Beginnen möchte ich mit diesen Werken hier, die aus der Serie **Valserine** stammen. Die einzelnen Werkgruppen tragen – zumindest bei den Werken, die um Landschaft und Natur kreisen – im Titel den Ort ihrer Entstehung. Auch wenn sie nicht draußen, en pleine air, gemalt wurden, transportieren sie doch das Gefühl, das der jeweilige Ort hinterlassen hat.

Namensgebend für „Valserine“ ist ein Fluss in Frankreich, der im Jura entspringt und auf seinem Weg fantastische Formen, Spalten, tiefe Risse und Becken in den Felsen gespült hat. An manchen Stellen ist das steinige Ufer mit einem dichten grünen Moosteppich bewachsen. Die harte Kontur der Steine weicht auf und verschmilzt mit ihrer Umgebung.

Die Werke der Serie Valserine kreisen um ein und derselbe Ausschnitt der Landschaft. In verschiedenen Studien konzentrieren sie sich auf eine begrenzte Farbpalette. Grün und Orange/Gelb mit helleren und dunkleren Schattierungen herrschen vor. Das Motiv tritt hinter den abstrakt anmutenden Farb- und Formenteppich zurück.

Ein anderer Ort, namensgebend für eine Werkgruppe, ist **Caserta** bei Neapel. Klare Schattenrisse stehen hart vor einem undurchdringlichen grün-gelben Farbenteppich, der an Urwald Dickicht erinnert.

Das Vor- und Nebeneinander und das Einfangen einer Ortstimmung findet sich auch in der Serie im Erdgeschoss: **Kitzeck**

Diese Arbeiten erstrahlen in einem satten, sommerlichen Grün, das durchsetzt ist von strahlend weißen, flirrenden Lichtpunkten. Die vegetabilen Strukturen ohne klar erkennbares Motiv und die Auswahl der Farben erinnern an das schattige Dunkel eines Spaziergangs unter Bäumen im Sommer.

In diesen Werken verwendet Jakob Eicher eine eigens entwickelte Kaseinfarbe. Sie kennen vielleicht noch die Marke „**Plaka**“, die man früher im Bastelbedarf in den Regalen fand. Dies war auch eine auf Milcheiweiß basierende, besonders brillante und deckende Kaseinfarbe. Tatsächlich eignet sich Magerquark besonders als Bindemittel, um mit Pigmenten und Kreide oder Lehm (als Verdickungsmittel) eine Kaseinfarbe herzustellen. Je nach Verhältnis entstehen bei dem Trocknungsprozess, der bei Jakob Eicher durch einen Heizlüfter wie in einem Ofen beschleunigt wird, dynamische Risse, die einen Blick auf die Grundierung der Leinwand freigeben.

Besonders klar wird dies hier an dem Werk „**Wasser**“, da die dunkle Grundierung die tiefen Risse der Oberfläche noch stärker hervortreten lässt.

In den „**Quark-Bildern**“ steckt nicht nur hoher Eiweiß - und niedriger Fettgehalt. Oft verbergen sich unter der dicken Farbschicht und dem reizvollen haptischen Relief der Oberfläche Naturmaterialien wie Basalt aus Maria Laach in der Eifel, Gartenabfällen vom eigenen Balkon, Bucheneckern, keimende Eicheln aus den Gärten von Freunden, Muscheln und Strandgut von Urlauben auf Sylt.

Das Interesse an strukturgebenden Materialien findet sich schon in dem gelblich-grauen Werk hier drüben. Der feine Muschelsplitt wurde auf die noch feuchte Farbe gestreut und ist mit ihr an der

Leinwand getrocknet.

Die Farbe ist immer in ihrer Materialität präsent. Die Leinwand wird mit der Farbe regelrecht bearbeitet. Um sie aufzutragen und zu formen müssen auch Messer, Spatel und Bambusrohre herhalten.

„Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73“.

Ausgangspunkt für dieses Werk war das gleichnamige Konzert von Ludwig von Beethoven.

Die Komposition wird charakterisiert von sanft auf- und abschwellendem Orchesterklang der Streicher. Bald darauf mischen sich tapsende Klaviertöne darunter. Diese einzelnen, klar voneinander abgesetzten Klänge erscheinen wie Tupfen, die sich jedoch bald wieder in den Klangteppich des Orchesters fügen, um daraufhin noch einmal aufzubrechen. Die flirrende Schnelle der Tasten setzt energische Akzente.

Der gestische Farbauftrag der Malerei in mehreren Schichten und die Konzentration auf die beiden Farben Gelb und Blau – mit einzelnen Tupfen und Schlenkern, übersetzt Beethovens Komposition in Malerei. Auf dem grundierenden Farbteppich sind einzelne Akzente gesetzt. Bewegte und ruhige Partien wechseln sich ab.

Erfahrenes, Bewegendes und Vorgefundenenes zu nutzen und zu bearbeiten findet sich auch in den „Wesen“ und der Serie „Bier und Wein“, die wir in der Ecke dort hinten und auf dem Gang finden.

In den „Wesen“ sind es Gesichter, Körperkonturen, kleine Charaktere und groteske Gestalten, die mit schwarzer Chinatusche auf der vielfarbigen Farbfläche skizziert sind.

Grundlage sind hier Ausstreichpapiere für die Pinsel und Utensilien, an denen nach dem Gebrauch noch Farbe haftete. Nach einiger Zeit entstehen so schillernde Farbflächen auf Papier, aus denen sich mit neuem Blick und schnellem Strich die „Wesen“ herausbilden.

Mit dieser Serie kann ich mich sehr identifizieren. Die blau-weißen

Fliesen im Bad meiner Eltern haben mich nach kontemplativem Betrachten früher auch immer mit phantasievollen Gestalten und Formen überrascht.

Das Flüchtige festhalten ist besonders spannend umgesetzt in der Serie „Bier & Wein“ Die zartfarbigen, schnellfließenden Flüssigkeiten sind mit Vorsicht und Geschick auf der Unterlage verteilt und gesetzt – Die Kunst besteht dann darin, diese instabilen Fließspuren mit Heißluft schnell zum Trocknen zu bringen und zu fixieren.

Auf dem Gang hinten rechts gibt es eine Papierarbeit, die wunderbar die beiden Hauptgruppen Natur und Totentanz, miteinander verbindet.

In den Dortmunder Ruhrnachrichten erschien eine Todesanzeige mit dem humorigen Vers von Ernst Jandl, einem österreichischen Dichter und Schriftsteller:

„Wir sind Menschen über den Wiesen, bald sind wir Menschen unter den Wiesen und werden Wiesen und werden Wald, das wird ein heiterer Landaufenthalt.“

Dieses „Sommerlied“ leitet mit seinem ironisch-amüsanten Lebenskreislauf über, von den die Natur aufgreifenden Werken zu den „Totentänzen“.

Um in den Nebenraum zu gelangen, müssen wir zunächst durch eine Rauminstallation, eine Art Schleuse, hindurch. Auf den dünnen Papierbahnen des Ganges sind negative wie positive Gefühle aufgeschrieben, Segenswünsche und Fragen, die einstimmen auf den Raum dahinter. Dort füllen in Petersburger Hängung Zeitungübermalungen und Totentänze eine ganze Wand.

Der Tod ist das ultimative Thema der Kunst. Er ist gar die philosophische Berechtigung derselben: Was hinterlassen wir, wenn wir diese Welt verlassen?

In den **Totentänzen** ruft Jakob Eicher eine Gattung der Kunst auf,

die im 14. Jahrhundert entstand. Die frühen Totentänze sind meist auf Friedhofs- oder Klostermauern gemalt.

Dargestellt wird der Tod in Gestalt eines zum Leben erwachten Gerippes, das mit allen Vertretern der Gesellschaft tanzt. Die Sprünge und Bewegungen des personifizierten Todes in den Totentänzen kehren den Ausdruck fröhlicher Lebenslust perfide ins Gegenteil.

Alle Personen, Frauen, Männer und Kinder, Könige und Bettler werden vom Tod aufgefordert und begleiten ihn. Durch Grafiken (bspw. nach dem Basler Totentanz entstandene Zyklus von Matthäus Merian) erfreuen sich bis ins 17. und (mit den plastischen Zizenhausener Figuren) sogar bis ins 19. Jahrhundert hinein großer Beliebtheit. Zudem steckt in dem zugrundeliegenden Gleichheitsgedanken sozialer Sprengstoff, die bestehenden Machtstrukturen in Frage zu stellen.

„Wohlan denn Ihr Herren und Knechte: Jedermann springe herbei! Ob jung, ob alt, ob schön, ob kraus IHR ALLE müszt in dies Tanzhaus!“

Diese Verse stammen, in leicht abgewandelter Form, aus dem oberdeutschen achtzeiligen „Der Doten Dantz“ aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Die frühen Totentänze stehen in der Tradition der frühmittelalterlichen Bußaufrufe und –predigten und haben neben dem bildlichen Teil zum Großteil erklärende vier- oder achtzeilige Verse, die als Text oder Monolog, zwischen Tod und jeweiligem Mensch, an einen gottgefälligen Lebensstil ermahnen.

Bei Jakob Eicher geht es weniger um die Toten und das Jenseits. Mehr jedoch um die Lebenden im Hier und Jetzt. Denn auch heute ist der Tod überall. Er trifft Prominente wie Arme, Kranke, Kinder und Reiche. Dass wir alle sterben müssen steht fest, nur das Wann ist ungewiss. Für Jakob Eicher stellt sich daraufhin die Frage, was wir bis dahin mit unserem Leben anfangen. Im Hier und Jetzt.

Eine gute Zeit haben, bis es soweit ist! Und, wenn möglich, im Frieden mit sich und seiner Umgebung zu sein. Aufmerksam sein und nicht abzustumpfen in Konfrontation mit den Nachrichten und Schreckensmeldungen unserer Zeit.

Die übermalten Zeitungsausschnitte handeln von Katastrophen, Kriegsverbrechen, von Drogentoten und auch von dem Geschäft mit dem Tod. Recht zentral auf der Wand im Nebenraum ist ein Artikel platziert, der auf einer Zeitungsdoppelseite den Standplatz zeigt, der geflüchteten Menschen in einem Schlepper-LKW zur Verfügung stand. Im September 2015 wurde der Laster bei Wien durch die Polizei gestoppt. Die über 70 Geflüchteten konnten nur noch tot geborgen werden.

Ein anderer Artikel aus der New York Times vom 8. Februar 2015 führt die Fakten der makabren Geschäfte mit den Flüchtenden auf, die über das Mittelmeer nach Europa gelangen wollen.

Einige dieser Zahlen tauchen als feine Bleistiftnotizen auf einer Arbeit aus der Serie „**Boats of Africa**“ auf der Leinwand auf.

Diese Arbeit ist besonders ergreifend, da sie aus der Ferne betrachtet, wie ungegenständliche, abstrakte Malerei anmutet. Auf dem zart pastellfarbenem, leer wirkendem Untergrund sind lose, dunkle Farbflecken auf dunkelblauen, zerlaufenen Farblachen angeordnet. Die schwarzen Formen bestehen aus einzelnen über und untereinander liegend Farbtupfen. Einige dieser Pinselabdrücke sind zerstreut auf der hellen Grundierung platziert oder drohen in den tiefblauen Farblachen unterzugehen. Die zerlaufenen Farbschlieren künden wie unheilvolle Schatten aus blauer Farbe von dem Unheil, das sich im Mittelmeer tagtäglich vollzieht.

Verabschiedung

Das „Ausreichend“ im Kunstunterricht hat Jakob Eicher schon seit langer Zeit hinter sich gelassen. Seit über 45 Jahren beschäftigt er

sich nun schon mit Malerei und Zeichnung. Seine Technik hat er in zahlreichen Kursen und Workshops entwickelt.

Ich lade Sie nun ein, die Welt der Strukturen, Reliefs, der Risse und Sprünge, der fabelhaften Wesen, tanzenden Tode, der Artikel-Schrecken und übermalten Nachrichten-Bilder zu erkunden.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Carina Müller M.A., Kunsthistorikerin